



Der Hausacher Stadtschreiber Hanno Millesi (rechts) hat am Dienstagabend im Rathaussaal eine Lesung gegeben.

Foto: MDsign

Hanno Millesi liest Gedanken

Der Hausacher Stadtschreiber hat im Rathaussaal seinen Roman „Zur Zeit der Schneefälle“ vorgestellt. Darin beschäftigt er sich mit der Frage nach der Realität und Wahrheit.

VON WENDELINUS WURTH

Hausach. Hanno Millesi Stadtschreiberschaft neigt sich dem Ende zu und als Dank gab er knapp zwei Dutzend Zuhörern am Dienstagabend im Rathaussaal noch einmal einige Proben seines Schaffens.

„Ich bin kein Märchenerzähler“, stellte Millesi in den Raum, „ich möchte einen Text, den ein Mensch geschrieben hat“, der also im Text anwesend ist. Der Wiener Autor interessiert sich für Film, Musik, auch bildende Kunst, erzählte er. Aber in Texten habe er am ehesten etwas bewirken können. Er macht aber auch Musik und Collagen, „visuelle Texte“. Schreiben bedeutet für ihn, eine Erfahrung zu machen, mit der Welt umzugehen. Schreiben ist für ihn eine Kunstform, mit der er anderen Menschen seine Gedanken zugänglich machen kann.

Millesis Romane empfindet Leselenz-Gründer José

Oliver als sehr „heutig“ in ihrer Suche nach Identität, ihrer Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben und dem der anderen. In seinem Roman „Zur Zeit der Schneefälle“ stelle sich die Frage, was wird uns als Realität vorgemacht? Das sei, so Oliver, ein hochaktuelles Thema: Was ist wahr? Was ist Wahrheit? Wie verhalten sich Wirklichkeit und Fiktion?

In einer Blase

Millesi, der schon einmal zu einer Manuskriptlesung in Hausach war, interessiert an der Hausacher Fasnacht, wie die Gemeinschaft funktioniert. Er versuche aufzunehmen, wie der Ort läuft. Das führe dann zu langem Schreiben, vielem Schreiben. „Ich bin dann schon in einer Blase, wenn ich schreibe, im Text.“ Er könne sich hier sehr gut konzentrieren. Die schwierigste Arbeit sei das Zusammenkürzen, „ich könnte mich lang ausbreiten“, wenn

er sich denn ließe. „Aber ich bin Leser und Publikum, also muss im Text etwas passieren, mir ist der unterhaltende Aspekt sehr wichtig“, erklärte Millesi.

Der Titel sei bei ihm Teil des Textes. Doch was verbirgt sich hinter den Titeln „Der Schmetterlingstrieb“, „Die vier Weltteile“ oder „Zur Zeit der Schneefälle“? Oliver gestand, dass er „Zur Zeit der Schneefälle“ zu lesen angefangen habe und nicht mehr aufhören konnte. „Wie kommt man auf so eine Idee?“, fragte Oliver. Drei Ebenen gebe es, erläuterte Millesi: Der Protagonist untersucht seine Wohnung. Was ist jenseits der Wände? Was die Frage aufwerfe, was eine Wand eigentlich sei. Sie sei eine Schnittstelle, da man einerseits in Sicherheit leben, also auch beobachten wolle, aber gleichzeitig erzeuge das Unruhe, weil man nicht beobachtet werden wolle. Und dann gebe es den biografischen Ansatz.

Das Loch in der Wand zum Nachbarn sei kubistisch gesehen und eröffne mehrere Perspektiven.

Hinter „Zur Zeit der Schneefälle“, aus dem Millesi las, entfaltet sich eine Handlung, die um ein Loch kreist, das sich plötzlich im Wohnzimmer Reiners entwickelt. Es erlaubt Blicke ins Nachbarwohnzimmer, und er erlebt Szenen einer Ehe der Nachbarn und gleichzeitig deren Interpretation. Man bekommt das „Niesen, diese Ratte unter den Körpergeräuschen“ mit, man folgt Reiner im Paradies seiner Räumlichkeiten, der sein Wohnzimmer als sein Freizeitdeck betrachtet.

Bei allem „Beiläufigen im Universum“ wundert sich der Leser auch nicht mehr, wenn einer in einem anderen Text mit seinem Schreibtisch wächst und der Leser beim Lesen selbst zur Figur wird. Und manchmal entdeckt der Leser sogar etwas, was dem Schreibenden entgangen ist.